

Läßt sich die genormte Kartoffellegewanne noch verbessern? II. Teil

Ein Beitrag zur methodischen Fortentwicklung genormter Handgeräte

DK 631.312

Von Dr. A. BAIL und Dipl.-Landw. G. EHRENPFOEDT, Institut für landwirtschaftliche Betriebs- und Arbeitslehre an der Martin-Luther-Universität, Halle

Der Aufsatz „Läßt sich die genormte Kartoffellegewanne noch verbessern?“ hat eine lebhaftige Diskussion hervorgerufen. Die der Redaktion zugegangenen Diskussionsbeiträge stimmen in der Feststellung überein, daß die von den Verfassern durchgeführten Untersuchungen eine gründliche und wertvolle Arbeit darstellen, weil sie Wege weisen, wie eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität ermöglicht wird, solange Kartoffellegemaschinen noch nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen.

Die eingegangenen Zuschriften lehnen jedoch die von den Verfassern gegebene einleitende Begründung ab. Wenn schon 70% aller landwirtschaftlichen Arbeiten zur Zeit noch mittels Handarbeit bewältigt werden müssen, so kann man daraus nicht die Schlußfolgerung ziehen „daß es für viele landwirtschaftliche Arbeiten Maschinen gar nicht gibt und auch kaum geben wird“; vor allem darf aber nicht eine solche Schlußfolgerung gezogen werden, „daß kein Grund vorliege, das Kartoffellegen zu technisieren“, sondern vielmehr daß man diesen Zustand schnellstens ändern muß.

Die Redaktion hat es versäumt, bei Veröffentlichung des I. Teils des Aufsatzes auf diese falsche Schlußfolgerung genügend hinzuweisen.
Die Redaktion

Die Tragstangen erleichtern die Arbeit deutlich. Der Druck steigt erstens, wenn wir die Wannen mehr und mehr füllen, und zweitens, wenn wir an den Tragstangen zunehmend weiter vorn einhängen. Schon beim leeren Gerät fällt der Druck von 6 g/cm^2 in Stellung 0 (= genormte Form) auf 2 g/cm^2 in Stellung 7 (Versuchsperson Berta). Diese Differenz wächst bis auf 12 g/cm^2 , wenn die Wanne voll ist. Weil die Wanne bei Berta nur auf 760 cm^2 auflag, bei Erna dagegen auf 926 cm^2 , sind die gemessenen und errechneten Werte bei Berta höher; Erna ist dicker als Berta, deshalb sind bei ihr die Unterschiede zwischen den Einstellungen 4 und 7 größer. Bei beiden liegen jedoch die Werte für die Einstellungen 4 und 0 weiter auseinander als für 4 und 7. Daraus ergibt sich schon, daß es kaum Zweck hat, die Tragstangen bis auf 20 cm (Einstellung 7) zu verlängern. Die Stellungen 5 bis 7 haben sich trotz des geringeren Drucks nicht bewährt. Am günstigsten ist Einstellung 4, das sind also $11,5 \text{ cm}$ lange Tragstangen; bei Menschen mit Normalfigur greifen die Traggurtriemen dann etwa 7 cm hinter dem Hüftgelenk unterhalb des Beckenkamms an. – Der Druck schwankt nun mit der Körperhaltung und mit der Bewegung: Er ist um 2 g/cm^2 höher, wenn man aufrecht steht, als in der üblichen leicht vorgeneigten Haltung beim Kartoffellegen (Bild 1). Beim Laufen mit der vollen Wanne schwankt der Druck ganz erheblich, weil die Wanne anders wie der Körper schwingt. Wir haben Schwankungen bis $4,25 \text{ g/cm}^2$ vom Mittelwert nach oben und unten gemessen (Bild 9). Die kleine, schlanke Berta hat höheren Druck als Erna auszuhalten; er

schwankt aber weniger deutlich als bei der größeren und kräftigeren Erna. Bei Einstellung 4 schwankt der Druck nicht mehr als bei den anderen Einstellungen; diese Schwankungen scheinen normal zu sein und beeinträchtigen nicht ihren Wert (Einstellung 4). Ohne Luftkissen wird man jedenfalls den höchsten Druck empfinden, denn es verteilt ihn offensichtlich; daher lehnten die Vpn. auch die zu große Belastung der genormten Wanne ab, nachdem sie mit ihr gelaufen waren. – Die Druckmessungen haben mithin ergeben: Der Druck auf den Leib steigt annähernd proportional mit der zunehmenden Belastung der genormten Wanne. Bei gleicher Last (150 Saatknollen) sinkt er, je weiter die Aufhängepunkte der vom Rücken her angreifenden Traggurte nach hinten verlegt werden. Die gemessenen Werte lassen rd. 18 g/cm^2 Druck auf den Leib tragbar erscheinen; $11,5 \text{ cm}$ lange Tragstangen verringern den Druck der genormten Wanne auf den Leib um etwa 33%.

Als wir die Vpn. befragten, bezeichneten sie Einstellung 4 übereinstimmend als günstigste. Damit rückte dann die mit Tragstangen ausgerüstete genormte Form vor die Bornimer Sacktuchlegewanne in der Rangfolge; diese hatte die erste Stelle deswegen behauptet, weil sie leichter (!) und nicht so breit ist; man kann also besser über ihren Rand auf die Löcher vor den Füßen sehen. Die teilweise voneinander abweichenden Urteile unserer Vpn. erklären sich daraus, daß Berta und Gisela klein, Erna und Alfred dagegen groß sind; sie konnten besser über den Wannenrand hinwegsehen. Erna war relativ stark, ihr paßte die abgewandelte Schweizer Wanne am schlechtesten, deshalb mußte sie auch zu weit nach hinten greifen. Immerhin bezeichneten sie alle Vpn. die abgewandelte Schweizer Form als wesentliche Verbesserung. Sie lobten das bessere Blickfeld und das leichtere Tragen. Sie empfanden nur das „Schlenkern“ fühlbar unangenehm, weil die Wanne mit den Tragegurten öfters verrutschte und dadurch den Arbeitsrhythmus störte. Deshalb bezeichneten sie schließlich die Gürtelblechform als günstigste. Wir konnten jedoch noch keine Klarheit darüber gewinnen, ob man diese Wanne nun mit oder ohne Gurt tragen sollte. Die Hälfte aller Vpn. verschmähte ihn ebenso nachdrücklich, wie ihn die übrigen forderten. Alle stimmten indessen darin überein, daß Last und Druck von keiner anderen Wanne so gut verteilt würden wie von der Gürtelblechform. Einen wesentlichen Vorteil gegenüber der abgewandelten Schweizer Form hat sie außerdem: Durch ihre weite Verstellmöglichkeit paßt sie allen Arbeitenden und sitzt überall gleichmäßig.

Wir fassen die Untersuchungsergebnisse kurz zusammen: Wir haben außer dem ortsüblichen Henkelkorb fünf teils neuartige Kartoffellegewannen in Arbeitsversuchen geprüft und dabei ihre arbeitstechnischen Vor- und Nachteile zahlenmäßig erfaßt, sie gegeneinander abgewogen und darauf unser Urteil begründet. Bei gleicher Knollenzahl (möglichst nicht über 12 kg) legt man mit der Bornimer oder der genormten Wanne am schnellsten, macht damit aber auch die meisten Fehlwürfe. $11,5 \text{ cm}$ lange Tragstangen verringern den Druck so weit, daß man das Knollengewicht in den damit ausgerüsteten (sonst den genormten

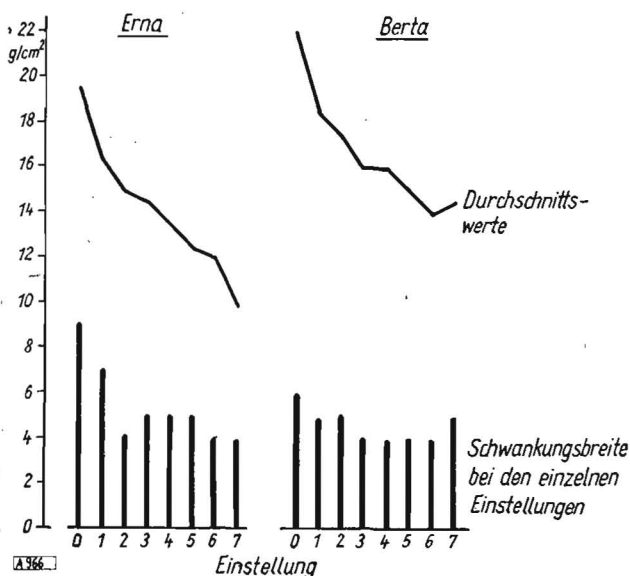


Bild 9. Druckdiagramm der verschiedenen Einstellungen beim Laufen

gleichen) Wannen um 50% steigern kann. Noch mehr Kartoffeln kann man mit der abgewandelten Schweizer Wanne und der Gürtelblechform tragen und legen, ohne mehr Druck auf den Leib als bei der genormten oder der Bornimer Wanne zu empfinden.

Die genormte Kartoffellegewanne läßt sich also wirksam verbessern; die neuen Formen steigern die Leistung und erleichtern die Arbeit. Wir schlagen deshalb vor:

1. Keine Kartoffeln mehr aus dem mit der einen Hand getragenen Henkelkorb zu legen, sondern stets aus Legewannen, die sich leichter tragen und beide Hände zum Legen frei lassen. Bei gleicher Knollenzahl schafft man dann 22% mehr.
2. 11,5 cm lange Tragstangen oder tragstangenähnliche Stützen an den üblichen Blechwannen und den Sacktuchwannen anzubringen – das steigert die Leistung gegenüber der Arbeit mit dem Henkelkorb um 30% und im Vergleich mit der genormten und der Bornimer Legewanne um 8%.
3. Die jedem passende Gürtelblechform auszuprobieren – sie steigert die Leistung um weitere 5%.
4. An die nachhaltige Arbeiterleichterung zu denken, die die Kartoffellegewannen bei allen Arbeiten bringen, wo man beim Laufen in aufrechter Haltung mit beiden Händen etwas einsammelt oder verteilt, also z. B. beim Mohnkapseln ernten, beim Durchpflücken von aufgebundenen Tomaten, beim Pflanzensutragen usw.

Ausblick

Man leistet beim Kartoffellegen wesentlich mehr, wenn man statt mit einer mit beiden Händen legt. Beidhändig legen kann jedoch nur, wer die Hände frei hat; dazu braucht er ein entsprechendes Gerät, also eine Legewanne an Stelle des Henkelkorbs. Der Gebrauch der Legewanne bringt mithin eine bessere Arbeitstechnik mit sich. Im übrigen bestehen hier unlösliche Wechselbeziehungen: Das eine hat ohne das andere keinen Sinn, Arbeitstechnik und Gerät bedingen sich gegenseitig.

Es liegt nun nahe, weiterzudenken, was wir oben mit der Gürtelblechwanne gefunden hatten. Dieses Gerät wird nicht mehr nur an dem üblichen Doppelgurt getragen, der am vorderen Rande der genormten Wanne angreift, und dort dann rechts, links oder in der Mitte eingehängt werden muß, je nachdem, ob man mit der linken oder der rechten Hand Dünger streuen oder mit beiden Händen Kartoffeln legen will. Die Gürtelblechwanne trägt ein Gurt um den Leib – wem sie dort zu schwer ist, der mag sie noch in einen Schultertragegurt einhängen, der ähnlich wie bei der abgewandelten Schweizer Wanne mit an der Innenkante angreift –, auf jeden Fall haben jetzt die Hände unbehinderten Spielraum im gesamten Wannbereich, kein Gurtband stört mehr ihre freie Beweglichkeit nach allen Richtungen. Das wollen wir ausnutzen. Man streut Mineraldünger am besten und schnellsten mit der genormten kleinen Schippe DIN 11585 [1], – sofern Streumaschinen nicht vorhanden sind –. Man wirft beim Hin- und Hergehen immer nach der gleichen Seite, d. h. auf hin zu mit der rechten und auf her zu mit der linken Hand oder umgekehrt; wenn Wind weht, richtet man sich danach. Wer das richtig macht, kann also schon mit beiden Händen Dünger streuen [2]. Darauf kommt es uns hier an: Wer nacheinander mit der einen und der anderen Hand Dünger streut, kann das auch gleichzeitig tun, wenn er es im richtigen Takt macht und eine geeignete Streuwanne dazu hat, wo kein Traggurt seine Hände behindert, die er jetzt alle beide braucht. Nach einiger Übung erreicht er damit einen einfachen, sinnfälligen Arbeitsrhythmus: Er setzt den linken Fuß vor und sticht gleichzeitig die Schippe mit der rechten Hand ein – rechten Fuß vor, linke Hand sticht ein, rechte wirft – linken Fuß vor, linke Hand wirft, rechte sticht ein, usw. Das alles zusammen geht zunächst nicht so schnell wie das Streuen mit einer Hand, d. h. aber auch, daß es weniger anstrengt, weil man langsamer geht und die zuerst recht schwere Wanne relativ kürzere Zeit trägt; trotzdem leistet man mehr, weil man jetzt statt 4 bis 5 m nach einer Seite rd. 8 m nach links und rechts mit einem Gang gleichmäßig bestreut. Mit dieser neuartigen Arbeitstechnik sind wir wieder einen Schritt voran und dem wesentlichen Ziel näher gekommen: Die Körperglieder bei allen Handarbeiten mit ihrem besten

Wirkungsgrad einzusetzen, d. h. in unserem Falle z. B. die kräftigsten Muskeln zur schwersten Arbeit (hier tragen und laufen), das Stützskelett zur statischen Haltearbeit (hier tragen, die Wanne wird angehängt) und beide Hände zu Geschicklichkeitsarbeiten, wozu sie ja ausgebildet sind (hier zum Streuen). – Wir wollen jetzt nicht näher auf diese arbeitstechnischen Zusammenhänge eingehen, das wird später geschehen in einigen Gedanken zu Kowaljow-Studien bei der Landarbeit. Heute regen wir nur an, die werktätigen Bauern und Landarbeiter mögen einmal die Gürtelblechwanne beim Kartoffellegen ausprobieren, ihre Düngerstreuwannen dann ebenso einhängen und mit beiden Händen streuen.

Arbeitsstudie und TAN

Arbeitsstudien, wie die oben vorgeführte auch, regen immer an, über die Arbeitstechnik nachzudenken und sie weiterzuentwickeln. Wir haben das eben gezeigt. Sie machen aber auch jedesmal von neuem klar, daß die in Zeiteinheiten meßbare Leistung von einer ganzen Reihe von Faktoren abhängt, die man zahlenmäßig erfassen muß, wenn man zu einem zutreffenden, wirklichkeitsnahen Urteil über eine Arbeitsanordnung kommen will, oder wenn man Normen ermitteln und vorgeben will. Wir führen deshalb zum Schluß noch ein einfaches graphisches Verfahren vor, das auch weniger geübte TAN-Männer die richtige Norm anschaulich finden läßt. Es hat zudem den Vorteil, daß, wer es anwendet, nichts vergessen kann; er muß sich über alle Größen, die die Leistung bestimmen, genau ins Bild setzen, sonst funktioniert es nicht.

Wir fassen uns kurz: Wir wählen als Beispiel das oben dargestellte Kartoffellegen und setzen voraus, daß Arbeitsverfahren, Arbeitstechnik und Arbeitsgegenstand¹⁾ gleichbleiben, daß das Arbeitsverfahren reibungslos und ohne Unterbrechungen klappt und durchschnittlich geübte Arbeiter aus der abgewandelten Schweizer Legewanne beidhändig legen. In welcher Zeit man dann 1 ha Kartoffeln legt, hängt ab von der Knollenmenge je Wanne, der Anzahl der je ha zu belegenden Pflanzlöcher, der dadurch bestimmten Zahl der Wege – vom Einschüttort zum Legeplatz – und der durchschnittlichen Länge dieser jeweiligen Wege. Diese Zusammenhänge bedingen zunächst das Ausmaß der Nebenzeit. Die Dauer der Hauptzeit hängt wieder nur davon ab, wieviel Kartoffeln je 1 ha gelegt werden sollen. Aus den so bestimmten Haupt- und Nebenzeiten ergibt sich die vorzuziehende Grundzeit für das beidhändige Kartoffellegen. Die bei unseren Versuchen gefundenen Größen und Werte haben wir zahlenmäßig erfaßt, geordnet und graphisch so dargestellt, wie sie sich voneinander herleiten. Bild 10 vereinigt also mehrere Diagramme in einem auf die praktische Verwendbarkeit ausgerichteten Schaubild. Es ist im Uhrzeigersinne, von rechts oben an, durch die Quadranten zu lesen.

Da wir nicht erwarten können, daß jemand zählt, wieviel Kartoffeln seine Legewanne im Durchschnitt faßt, gehen wir vom Nettogewicht ihres Inhalts aus, das man vor Arbeitsbeginn auf dem Hofe ermittelt (Ordinate des I. Quadranten); wenn man 100 Kartoffeln auf der Küchenwaage wiegt und ihr Gewicht durch 100 teilt, weiß man sicher genug, wie schwer die einzelne Knolle im Durchschnitt ist (Strahlen im I. Quadranten). Aus beiden Werten ergibt sich dann die Knollenmenge in der Legewanne. Beispiel: 14 kg = Nettogewicht der Wanne, 60 g = Gewicht der einzelnen Knolle, das ergibt 240 Stück je Wanne. Auf der Ordinate des IV. Quadranten liegt die Zahl der Wege; sie geht hervor aus der Knollenmenge je Wanne (Abzisse) und der Pflanzstellenzahl je ha (Kurven im IV. Quadranten). Wieviel Pflanzstellen auf 1 ha kommen, ist auch leicht zu finden: Die Pflanzlochmaschinen sind in der Regel alle auf 62,5 cm Reihenzwischenraum eingestellt, den Abstand A der Löcher in der Reihe mißt man von Lochspatenspitze zu Lochspatenspitze; die Zahl der Pflanzstellen Z ergibt sich dann ganz einfach aus der Formel

$$\frac{10000 \text{ m}^2}{0,625 \cdot A} = Z, \text{ oder } Z = 16000 : A,$$

¹⁾ Die einzelnen Saatknollen sollten im Durchschnitt immer zwischen 40 und 70 g wiegen, denn man legt zunehmend langsamer, je schwerer die Kartoffeln werden, weil die Hände öfter greifen müssen.

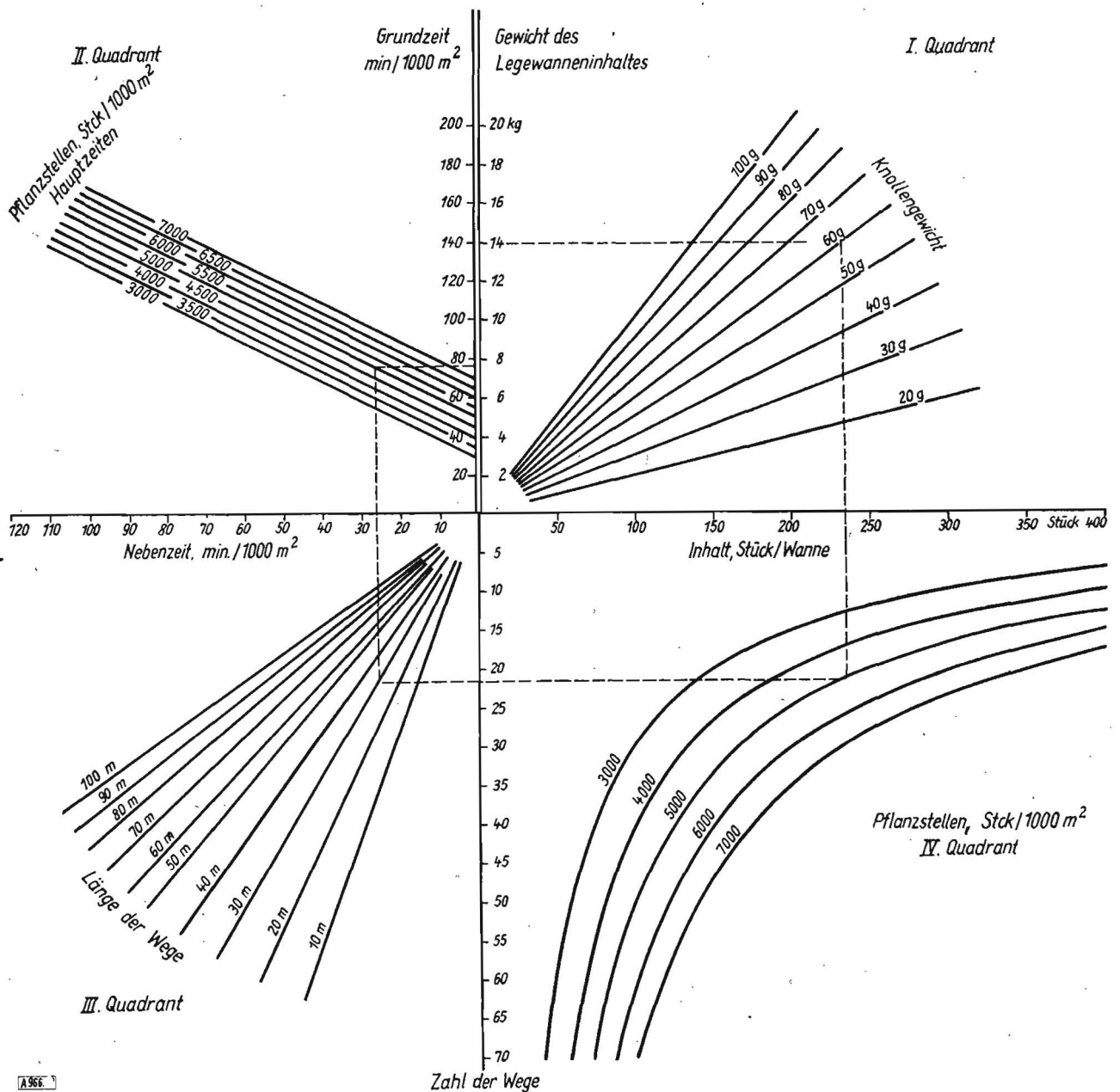


Bild 10. Diagramm der Beziehungen zwischen Grundzeit und Nebenzeiten bei verschiedener Pflanzdichte und Knollengewicht

d. h. in unserem Versuchsfall $16000 : 0,33 \text{ m} = 48300$. 240 Kartoffeln je Wanne in unserem Beispiel bedeuten 22 Wege zum Nachfüllen, wenn 5000 Pflanzstellen auf 1000 m^2 kommen. Die Wegeanzahl und die jeweilige Weglänge (Strahlen im III. Quadranten) bestimmen die Nebenzeit (Abszisse des III. und II. Quadranten). Wenn die Wege nun in unserem Beispiel im Durchschnitt 25 m lang sind – das ist rasch festgestellt – brauchen wir 28 min Nebenzeit¹⁾. Auf den Strahlen im II. Quadranten liegt wieder die Anzahl der Pflanzstellen je 1000 m^2 ; die Hauptzeit ist ihnen linear proportional, sie verläuft mithin genau so; wir haben sie deshalb an dem jeweils entsprechenden Ort auf der Ordinate (II. Quadrant) angesetzt, die auch die Grundzeit angibt. 28 min Nebenzeit (unser Beispiel) führen uns über den Strahl 5000 zu 75 min Grundzeit, die nun vorgegeben werden kann. Unsere Daten sind alle auf 1000 m^2 bezogen, weil wir die in den Versuchen nach vielfachen Wiederholungen so gefundenen sicheren Werte zugrunde legen wollten, und weil wir hier nur das Prinzip zu zeigen vorhaben. Wer unbedingt danach arbeiten will, braucht die Zahlen im Schaubild nur mit 10 zu multiplizieren, das ergibt die Werte für 1 ha.

¹⁾ Wir haben dort die in unseren Versuchen herausgefundene Verlustzeit einbezogen.

Wir fassen das letzte kurz zusammen: Unser Bild 10 zeigt ein übersichtliches Verfahren, wo jeder leicht finden kann, welche Größen er berücksichtigen und einsetzen muß, um zu sicher vertretbaren Vorgabezeiten für das Kartoffellegen mit beiden Händen aus der abgewandelten Schweizer Legewanne zu kommen. Dieses Schaubild dürfte einfacher zu handhaben sein als die oft unübersichtlichen Zahlentabellen. Ähnliche Schaubilder lassen sich auch für sehr viele andere Arbeiten entwickeln. Wir schlagen deshalb vor:

1. Das im TAN-Katalog für das Kartoffellegen anzulegende Normblatt mit einer Zeitvorgabedarstellung wie Bild 10 zu versehen und dadurch die sonst üblichen Tabellen zu ersetzen.
2. Die anderen Normblätter des TAN-Kataloges mit ähnlichen Schaubildern auszustatten, soweit das möglich ist, um ihn anschaulicher zu machen und auf breiterer Grundlage rascher einzuführen.
3. Unsere Werte im Schaubild durch anderswo gefundene zu erhärten und beim Kartoffellegen im nächsten Jahr danach zu verfahren.

Wir hoffen, damit einen doppelten erzieherischen Erfolg zu erreichen im Sinne der Steigerung von Arbeitsproduktivität und

Leistungsgrad: 1. Wer nach unseren Vorschlägen arbeitet, wird Kartoffeln nur noch nach dem entwickelten, derzeitigen Bestverfahren – und der entsprechenden Arbeitstechnik – legen. 2. Wer Normen vorgibt oder so wie gezeigt ermittelt, wird wirklich „technisch begründete“ verwenden und damit seine Mitarbeiter zu vertrauensvollem Mitwirken – und zu neuen Verbesserungsvorschlägen – ermutigen.

Zusammenfassung

Angeregt durch einige Erfahrungen der landwirtschaftlichen Praxis und im Zusammenhang mit unserer Normungsarbeit haben wir verschiedene Formen der Kartoffellegewannen in Arbeitsversuchen geprüft. Wir sind dabei von der heute zweckmäßigsten Arbeitstechnik, dem Legen mit beiden Händen, ausgegangen und haben insbesondere die Möglichkeiten zur Leistungssteigerung, zur Verbesserung der Arbeitsgüte und zur Arbeitserleichterung untersucht. Wir fanden, daß die *Tragstangenwanne* und die *Gürtelblechform* der genormten Legewanne DIN J1598 überlegen sind. Gegenstand und wesentlicher Inhalt der Arbeitsstudien ist die *Arbeitsstechnik* eins ihrer wichtigsten Maße der *Arbeitszeitaufwand*. Eine vorteilhafte Arbeitstechnik muß sich, wenn man es richtig macht, auch auf ähnliche Arbeiten übertragen lassen. Aus unseren Versuchsergebnissen entwickelten wir so eine bessere Technik des Düngerstreuens aus der Düngerstreuwanne in Gürtelblechform: Das Streuen mit beiden Händen gleichzeitig. Unsere Versuche hatten bestimmte zahlenmäßige Zusammenhänge

zwischen den verschiedenen, die Arbeit gestaltenden Größen und der Leistung ergeben. Daraus leiteten wir ein sinnfälliges, auf ähnliche Arbeiten übertragbares Verfahren ab, graphisch darzustellen und dadurch anschaulich und rasch ablesbar zu machen, was sonst nur in Tabellen wenig übersichtlich dargeboten wird.

Unsere Erkenntnisse faßten wir in Vorschlägen für die Praxis, für die Normung, für die Legewannenhersteller, für die TAN-Männer und für den TAN-Katalog zusammen. Möchten sie am Ende den werktätigen Bauern und den Landarbeitern helfen, Arbeitsproduktivität und Leistungsgrad weiter zu steigern.

A 966

Literatur

- [1] A. Bail: Die Streuwanne mit Tragegurt und Noch einmal – Normung der Düngerstreuerschippe, beides in „Landnormmitteilungen“ (Deutsche Bauertechnik) 2, Heft 5/6. DZV Berlin, 1948.
- [2] A. Bail: Die landwirtschaftlichen Handgeräte, Heft 70 der Schriftenreihe „Der Bauernfreund“. DZV Berlin, 1949.
- [3] A. Bail: Die Bedeutung der Handgeräte für die Landwirtschaft, in der „Deutschen Landwirtschaft mit Mitteilungen der DLG (Berlin)“ 1, S. 25 bis 31, Berlin 1950.
- [4] A. Bail: Ein Beitrag zur Methodik der Untersuchungen landwirtschaftlicher Handgeräte. . . , im „Kuhn-Archiv“, 63, S. 129 bis 206, Niemeyer, Halle 1950.
- [5] G. Derlitzki: Die Bedeutung der Landarbeitsforschung für die Entwicklung der Landtechnik in „Deutsche Agrartechnik“, 2, S. 130 bis 135, Verlag Technik Berlin 1952.
- [6] *Expertenbericht E-27* des „Schweizerischen Instituts für Landmaschinenwesen und Landarbeitstechnik (IMA)“. Brugg 1951.
- [7] L. W. Ries: Die Arbeit in der Landwirtschaft. 1. Aufl. Berlin 1942.
- [8] J. Röhrner: Das Kartoffellegen mit der Legewanne, in „Die Landarbeit“, S. 29 bis 31. Kreuznach 1952.

21. und 22. Februar 1953:

„Tag der Bereitschaft“ für die Frühjahrsbestellung

Am 8. Januar 1953 wurde vom Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik die Verordnung über die Vorbereitung und Durchführung der Frühjahrsbestellung 1953 beschlossen.

Auch in früheren Jahren wurden solche Verordnungen für den geregelten Ablauf der Frühjahrsbestellung erlassen. Was aber die neue Verordnung von ihren Vorläufern unterscheidet, sind die neuen Momente, die der Frühjahrsarbeit 1953 in der Landwirtschaft ihr Gepräge geben. Erstmalig werden den neu entwickelten landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften entscheidende Aufgaben übertragen. Es wird dadurch unterstrichen, daß ihre Arbeiten als landwirtschaftliche Großbetriebe schon in den ersten Ergebnissen die große Überlegenheit gegenüber den Einzelbetrieben beweisen. Beeinflußt werden die Bestimmungen außerdem durch den außerordentlichen Umfang der Frühjahrsfeldarbeiten 1953, bedingt durch die Arbeitsrückstände aus den letzten Monaten 1952. Nicht allein ungünstige Wetterperioden waren die Ursache hierfür, auch mangelhafte Organisation und Planung in der Maschinenausnutzung durch einige Maschinen-Traktoren-Stationen führten zu diesem Arbeitsrückstand.

„Deshalb ist die Frühjahrsbestellung 1953 besonders sorgfältig und verantwortungsbewußt vorzubereiten und durchzuführen.“

In 5 Hauptabschnitten gibt die Verordnung eine klare Abgrenzung der Aufgaben für die Verwaltung, LPG, MTS, VEG und Gemeinden. Im Schlußabschnitt werden die Kontrollmaßnahmen festgelegt.

Besonders wichtig sind alle Reparaturen an Traktoren, Maschinen und Geräten. Unter Einsatz aller Kräfte und Möglichkeiten müssen die MTS ebenso wie die Reparaturwerkstätten der Genossenschaften und des privaten Sektors auch die letzte Maschine einsatzbereit machen. Unsere Ersatzteilindustrie muß, besser als in früheren Jahren, ein geschlossenes Sortiment an Ersatzteilen rechtzeitig zur Verfügung stellen. Ebenso rechtzeitig sollen die örtlichen Reserven an Reparaturmaterial ermittelt und ausgenutzt werden.

Hierbei fällt den Betriebssektionen der Kammer der Technik in den Produktionsbetrieben und den MTS die wichtige Auf-

gabe zu, operativ an der Beschaffung von Ersatzteilen und Material aus örtlichen Reserven mitzuarbeiten.

Bis zum 22. Februar 1953 sollen die Vorbereitungen für die Frühjahrsbestellung abgeschlossen sein, an diesem Tage soll auch die letzte Maschine fertig repariert zur Überprüfung bereitstehen. Nur wenige Wochen trennen uns noch von diesem Termin; es gilt deshalb, die Zeit gut zu nutzen.

Der Verpflichtung des Ministeriums für Transportmittel- und Landmaschinenbau, die Produktion und Auslieferung aller für die Frühjahrsfeldarbeit geplanten Traktoren, Traktorenflüge und anderer landwirtschaftlicher Maschinen für die MTS und VEG rechtzeitig sicherzustellen, kommt ebenfalls größte Bedeutung zu.

Entscheidend zur rechtzeitigen Beendigung der Frühjahrsfeldarbeit kann durch eine gut organisierte und technisch sinnvolle Gerätekopplung in allen Arbeitsgängen beigetragen werden.

Unsere Frühjahrsfeldarbeit steht im Zeichen des sozialistischen Wettbewerbs; die besten Leistungen werden durch Wanderfahnen und Geldprämien ausgezeichnet. Die Verordnung legt hierzu im einzelnen fest:

Verliehen werden:

- eine Wanderfahne für den besten Bezirk,
- drei Wanderfahnen für die besten Kreise,
- fünf Wanderfahnen für die besten Maschinen-Traktoren-Stationen,
- fünf Wanderfahnen für die besten volkseigenen Güter,
- fünf Wanderfahnen für die besten landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften.

Mit den Wanderfahnen werden zugleich folgende Geldprämien überreicht:

- für den besten Bezirk 10000 DM
- für die besten Kreise 5000 DM
- für die besten MTS 5000 DM
- für die besten VEG 5000 DM
- für die besten LPG 5000 DM

Die Aushändigung der Wanderfahnen und Prämien erfolgt am 1. Juni 1953.

AK 1083